

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Mittwochs außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Brauereistraße 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7748.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

## Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Infektionsgebühr beträgt für die einseitige Seite über deren Raum 20 Pfennige, für Beleg- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 163.

Freitag, den 15. Juli 1898.

9. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

#### Spanien's Zukunft.

Es wäre ein Wunder gewesen, hätte die Seeschlacht von Sant Jago für Spanien einen anderen Ausgang genommen als den jetzt eingetretenen, den sie gehabt hat. In keinem anderen Lande ist die Mißwirtschaft pfäffischer Unbuddigkeit, Verwundung, Habgier, Schamlosigkeit Jahrhunderte hindurch so ungenirt getrieben worden, hat sie alle Kräfte des Landes so vampyrartig ausgezogen und haben sich die verschiedenen Regierungen so vollkommen zu Handlangern eines unerlöschlichen Klerus herabgewürdigt wie in Spanien. Es ist zu verwundern, daß der Zusammenbruch der spanischen Macht nach außen hin trotz Kaiserthums, Inquisition, ewiger Kriege und ständiger Bürgerkriege so lange hat auf sich warten lassen. Wenn die Mächte in Spanien noch das Heft in Händen haben, so verdanken sie es der geistigen Ausdauer und jähren Tapferkeit des spanischen Volkes, die in den Kämpfen dieser Tage wieder glänzend zum Ausdruck gekommen sind.

In der That, dies Volk, soweit es sich in der Armee befindet, schlägt sich recht tapfer für die Leute, die es unterdrücken und auslaugen. Dazu gehört viel Selbstverleugnung. Zu Hause denkt man anders. Mütter, Gattinnen und Bräute haben laut und kräftig protestirt, als man die Soldaten einschiffte, um sie nach Cuba zu senden, wo sie eine Beute des gelben Fiebers, des Hungers und der feindlichen Kugeln werden. Aber all' die Tapferkeit der Soldaten kann einem Lande mit einer vollkommen bankrotteten Regierung nicht den Sieg verschaffen gegenüber einem Feinde, der seine Kräfte zwar langsam entfaltet, dessen Hülfquellen aber unermesslich sind. Wenn auch die Heereseinrichtungen der Nordamerikaner unvollkommen sind, so werden sich die Milizen rasch an den Krieg gewöhnen; die Flotte der Union ist der spanischen so sehr überlegen, daß an einen ernsthaften Kampf zur See, nachdem zwei spanische Flotten vernichtet, gar nicht mehr zu denken ist. Dennoch wollen die Gewalthaber in Madrid „bis zum Aeußersten“ kämpfen.

Es steht allerdings auch ein Stück Verzweiflung in diesem Eigensinn. Denn die modernen Don Quixotes Sagasta, Blanco, Martinez Campos, Don Carlos u. kämpfen um Sein oder Nichtsein des alten, in Spanien herrschenden Systems. Es geht ihnen aber gänzlich die Einsicht ab, daß dieses System vollkommen verloren ist. Jeder Kanonenschuß, der ein spanisches Kriegsschiff trifft, trifft auch dies System mitten in's Herz. Die Colonien gehen verloren und damit das Opfer, an dem sich die herrschenden Klassen in Spanien wie ein Schwamm bisher vollgesogen haben. Es bleibt ihnen künftig nur Spanien selbst zur Ausbeutung überlassen. Das bedeutet an sich schon eine vollkommene Umwälzung.

Werden die europäischen Mächte sich in's Mittel legen, um die spanische Monarchie zu retten? Das glauben wir nicht. Es kann sein, daß schon in den nächsten Tagen in Spanien Alles aus den Fugen geht. Sagasta will, wenn die Carlisten sich erheben, die Verfassung suspendiren, d. h. den Belagerungszustand über ganz Spanien verhängen. Auch dieser Staatsmann hat als letztes Mittel nur den Belagerungszustand!

Es giebt also, wenn der unausbleibliche Zusammenbruch erfolgt, in Spanien drei Möglichkeiten: Carlismus, Säbel-dictatur oder Republik. Die Letztere ist das Wahrscheinlichste.

Es wird sich nur fragen, ob dann Leute vorhanden sind, die sie zu besetzen verstehen. Wenn dies geschehen soll, dann muß vor Allem die Macht der Säbelträger à la Weyler und Martinez Campos gründlich gebrochen werden.

Diese modernen Landsknechte sind keine Helben. So tapfer auch das spanische Volk ist — von diesen Generalen, die zur Zeit in Spanien einen Namen haben, ist einer immer unfähiger wie der andere. Groß sind sie nur in der Brutalität gegen Wehrlose. Sie können eventuell Parlamente auseinander sprengen, aber mit den cubanischen Insurgenten konnten sie trotz aller Grausamkeiten nicht fertig werden; sie haben sich alle blamirt. Diese Menschen sind eine ständige Gefahr für die Rechte und Freiheiten des spanischen Volkes. Alle diese O'Donnell, Prim, Serrano, Baria, Martinez Campos, Weyler waren und sind stets bereit, „das Vaterland zu retten“, d. h. die Gewalt an sich zu reißen. Wie weit sie zu gehen im Stande waren und sind, hat man gesehen; Baria trieb 1874 mit Bayonetten die spanischen Abgeordneten auseinander und vernichtete damit die Republik zu Gunsten des Sohnes der sechs Jahre zuvor davongejagten tugendhaften Isabella, Martinez Campos wollte die Journalisten, welche die Armee kritisirten, mitten im Frieden vor Kriegsgerichte gestellt wissen. Niemals wird Spanien sich zu nur einigermaßen gebundenen Zuständen entwickeln können, so lange diesen Landsknechten nicht die Macht aus den Händen gewunden ist.

Wenn die Demokratie sich der Gewalt bemächtigen kann, so wird sie einen blutigen Kampf mit dem Carlismus zu führen haben. Wenn sie siegen will, muß sie den Feind mit rücksichtsloser Energie niederschmettern; sie darf aber dem Lande nicht bloß Opfer auferlegen, sondern muß dem Volk die Zukunft einflößen, daß die furchtbaren Lasten, unter denen es bisher gekämpft, erleichtert werden. Sie muß den Angriff auf den Klerus endlich wagen. Gerade das demüthige Buhlen der Herrschenden in Spanien um die Gunst der Kirche hat wesentlich zur Demoralisation beigetragen. Als unter der spanischen Republik der Liberalismus herrschte, erkreute sich Don Carlos der päpstlichen Unterstützung, und als der junge Alfons XII. den Thron bestiegen hatte, wußte ihn der reactionäre Canovas del Castillo nicht anders zu halten, als daß er dem Klerus die noch nicht verkauften Güter zurückgab, die Civilrechte aufhob und die unter der liberalen Aera geschaffene Lehrfreiheit erdrosselte.

Die spanischen Kirchengüter sind unermesslich, und wenn der Klerus in Spanien in seinem bisherigen Besitze verbleibt, so behält er auch seine politische Macht; so lange dies der Fall ist, die Begründung eines freien und modernen Staatswesens in Spanien unmöglich. Wenn die Demokratie es wagt die Kirchengüter einzuziehen, so verfügt sie über die Mittel, mit denen sie ihre Feinde besiegen kann, sonst aber nicht.

Die nächsten Zeiten werden voraussichtlich für das spanische Volk noch ernstere Sorgen bringen, als die gegenwärtigen; eine große Verwirrung scheint uns unausbleiblich. Die Hauptfrage ist und bleibt, daß dann die Don Quixotes in allen ihren Spielarten abgeschüttelt werden. Wenn es dem spanischen Volke gelingen sollte, sich freiere Institutionen zu erkämpfen, so wären die furchtbaren Opfer, die ihm der gegenwärtige Krieg auferlegt, wenigstens einigermaßen gut gemacht. Fällt das Land aber dem Carlismus oder der Säbeldictatur anheim, so werden sich seine Leiden verzehnfachen.

Wir können es gar nicht begreifen, wie ein Theil des deutschen Bürgertums aus Haß gegen die Amerikaner mit den spanischen Gewalthabern sympathisiren kann. Von Pfaffen

und Junkern können wir es begreifen, aber welches Interesse hat denn die deutsche Bourgeoisie daran, daß Spanien von Finsterlingen und rückständigen Elementen beherrscht wird? Unsere Wünsche gelten dem spanischen Volke, dem wir es von Herzen gönnen, wenn ihm einmal Luft gemacht und damit auch die Bahn für die sociale Bewegung in Spanien völlig frei wird.

#### Die Aufgaben des neuen Reichstages.

Der offiziöse Hamburger Correspondent leitartikelhaft über die nächsten Aufgaben des neuen Reichstages. Das Blatt bestätigt zunächst, daß Mehrforderungen für Heereszwecke zu erwarten sind, sucht sie aber als ziemlich geringfügig hinzustellen:

In Bezug auf Heeres- und Flottenfragen wird der neue Reichstag zunächst schwerlich seine Leistungsfähigkeit zu bewähren haben. Der Kampf um die Flotte schreitet für die nächste Legislaturperiode infolge des Flottengesetzes ganz aus, und wenn neben der letzten Rate für die Neubewaffung der Artillerie auch einige Mehrforderungen für andere Heereszwecke, anderweitige Organisation der Artillerie u. an den Reichstag herantreten werden, so handelt es sich um Dinge von ungleich geringerer Bedeutung als bei der Heeresvermehrung von 1893.

Damit ist freilich wenig gesagt. Wenn die Mehrforderungen von „ungleich geringerer Bedeutung“ sein sollen, als bei der „Heeresvermehrung von 1893“, so bleibt ja immer noch ein großer Spielraum, und sie können recht bedeutend sein, wenn sie auch nicht die Höhe der 1893 er Forderungen erreichen.

Weiterhin theilt der Correspondent mit, daß die Reichsregierung die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz zur rückstellen werde und nur eine Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz einbringen werde. Die Revision dieses Gesetzes solle dafür viel einschneidender ausfallen, als in der Vorlage, die im letzten Reichstage un-erledigt geblieben ist.

Schon der abermalig neben einer Anzahl von Einzeländerungen von geringerer Bedeutung in Aussicht genommene finanzielle Ausgleich zwischen den verschiedenen Versicherungsanstalten und die damit zusammenhängende Verschärfung der Staatszufuhr stellt der Gesetzgebung eine sehr schwierige Aufgabe. Unleich verwickelter aber ist die Lösung der weiteren Aufgabe, die Graf Posadowsky sich vorgesetzt zu haben scheint die Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens unter gleichzeitiger Verklärung der Beiträge der Versicherungsnehmer nach der Richtung, daß allen Versicherungsverpflichteten durch Heranziehung zur Erfüllung dieser Pflicht auch die Vortheile und Wohlthaten des Gesetzes gesichert werden. In dieser Hinsicht erweist die Ausführung des Gesetzes bisher bedauerliche Lücken auf. So gab u. A. der mit der Bearbeitung der Arbeiterversicherung betraute Landesrath der Provinz Posen. Zeit, in einer Broschüre der Uebersetzung Ausdruck, daß wohl 40 Procent der Versicherungspflichtigen seines Amtsbereichs sich der Versicherungspflicht entzogen.

Diese Vorlage scheint aber doch noch in etwas weiter Ferne zu liegen; denn der Correspondent theilt mit, daß noch nicht näher bekannt sei, wie die Reichsregierung diese Doppelaufgabe zu lösen beabsichtigt; sie dürfte wohl auch gerade bei den Freunden des Grafen Posadowsky auf Widerstand stoßen, wenn damit Ernst gemacht werden sollte, alle Versicherungspflichtigen zur Erfüllung ihrer Pflicht heranzuziehen. Man denke nur an die 40 Procent, die in der Provinz Posen sich dieser Pflicht entziehen.

Zu einer „Kraftprobe, wie weit der agrarische Einfluß im Reichstage reicht“, wird es nach dem Hamburger Correspondenten voraussichtlich bei der Neuordnung des Zoll- und Handelsverhältnisses mit Groß-

### Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. H. Rosé.

(In Buchform erschienen bei J. Neuberger & Co., Berlin.)

Kaution verbieten.

Das junge Ehepaar wollte Denise nach Balognes begleiten: es sollte eine echte Hochzeitsreise werden, ein Monat Ferien, in der Erinnerung an die Vergangenheit verliebt.

Denke Dir nur, begann er, Therese hat eine Menge Sachen vergessen. Einiges ist unzutun, Einiges zu kaufen. Da sie sehr beschäftigt ist, hat sie mich mit dem Paket beauftragt. Ich will es Dir erklären.

Da bemerkte sie Pépé hinter ihm.

Wie! Pépé ist auch da? Und die Schule?

Meiner Tante! erwiderte Jean. Ich hatte gestern Sonntag, nach dem Mittagessen nicht den Rath, ihn zurückzuführen. Er wird heute Abend hingehen. Der arme Junge ist traurig genug, daß er allein in Paris zurückbleiben muß, während wir abreisen.

Die Kleinen, wie Denise sie noch immer nannte, waren Rattlich emporgewachsen, und auch der jetzt zwölf Jahre alte Pépé war schon größer und stärker als sie. Sie behandelte sie aber immer noch wie Knaben, für die man sorgen muß, häupte Jeans Ueberzieher zu, damit er nicht wie ein Herumstreicher aussehe, und überzeugte sich, daß Pépé ein sauberes Taschentuch habe.

Als sie sah, daß die Augen des Kleinen feucht waren, hielt sie ihn sanft aus.

Sei doch vernünftig, mein Kleiner! Man kann doch seinen Schulunterricht nicht unterbrechen. Ich werde Dich in den Ferien mitnehmen. Möchtest Du etwas, he? Ober dich Dir lieber vielleicht einige Sous sparen!

Dann wandte sie sich wieder zu dem Andern:

Und Du, Kleiner, verdreht ihm auch den Kopf und bringst ihn zu dem Glauben, daß wir eine Vergnügungsfahrt antreten. . . . Seid doch ein wenig vernünftig!

Sie hatte dem ältern 4000 Francs geschenkt, die Hälfte ihrer Ersparnisse, damit er seinen Hausstand einrichten könne. Der Schulunterricht des jüngeren kostete ihr viel, ihr ganzes Geld ging wie eheben für die beiden auf. Sie lebte und arbeitete nur für sie, und sie gelobte sich auf's Neue, nie zu heirathen.

Hier ist Alles, begann Jean wieder. In diesem Paket ist der braune Paletot, den Therese. . .

Er stockte plötzlich, und als Denise sich umwandte, um zu sehen, was ihn einschüchelte, sah sie Rouret hinter sich stehen.

Das sind Ihre Brüder, nicht wahr? fragte Rouret nach kurzem Stillstehen.

Er sprach wieder in dem eisigen Ton und mit der steifen Zurückhaltung, so wie er jetzt mit ihr zu verkehren pflegte.

Ja, Herr Rouret, erwiderte sie. Ich habe den ältern verheirathet und seine Frau schiebt ihn her wegen einiger Einkünfte.

Rouret betrachtete die Drei immer noch.

Der jüngere ist sehr gewachsen, sagte er. Ich erkenne ihn wieder. Ich erinnere mich, ihn eines Abends im Auillierengarten mit Ihnen gesehen zu haben.

Sie wurde verlegen und blickte sich unter dem Vorwand, den Gürtel Pépés zurecht zu rücken.

Sie sind Ihnen sehr ähnlich, fuhr er fort.

D, rief sie, sie sind viel hübscher als ich.

Sinen Augenblick schien er die Gesichter zu vergleichen, aber er war mit seiner Kraft zu Ende. Wie sie die beiden liebte! Er ging einige Schritte weiter, kam aber zurück und flüsterte ihr ins Ohr:

Kommen Sie nach Geschäftsfluß in mein Arbeitszimmer. Ich möchte vor Ihrer Abreise mit Ihnen sprechen.

Darauf ging er weiter und setzte seinen Rundgang fort. Der Kampf in seinem Innern war wieder entbrannt, denn diese Bestellung nach seinem Arbeitszimmer beunruhigte ihn. Welch einem Gedanken hatte er denn nachgegeben, als er sie mit ihren Brüdern erblickte? Er war ein Narr, da er nicht mehr die Kraft besaß, einen eigenen Willen zu haben. Doch es würde sich ja schließlich nur um einige Abschiedsworte handeln. . . .

Bourdouelle, der sich wieder zu ihm gefest hatte, schien weniger beunruhigt zu sein, beobachtete ihn aber heimlich un-erwandt.

Denise war indeffen wieder zu Madame Bourdelais zurückgekehrt.

Run, paßt der Mantel?

Ja, ja, sehr gut. . . für heute ist's genug! Diese kleinen Wesen richten Einen ja ganz zu Grunde!

Da sie nun abkommen konnte, ließ Denise sich von Jean erklären, um was es sich handelte, und übernahm seine Führung durch die Abtheilungen, in denen er sich gewiß nicht zu-recht gefunden hätte. Da war zunächst der braune Paletot, den Therese gegen einen weißen von gleicher Größe und demselben Schnitt umtauschen wollte. Das junge Mädchen ergriff das Paket und begab sich, von ihren Brüdern gefolgt, in die Confections-Abtheilung.

Die Abtheilung hatte Confections in den verschiedensten Farben ausgestellt, Sommer-Jaquets, Umhänge von leichter Seide und Phantasiestoffen, aber das Geschäft ging hier noch flau, die Käuferinnen waren verhältnißmäßig dünn gesät.

Fast alle Verkäuferinnen waren neu. Man war seit einem Monat verschwunden; wie die Einen behaupteten, hatte sie der Gatte einer Aemlerin entführt; Andere wollten wissen, sie sei zur Strafbauanstalt geschickt. Marguerite sollte ab-



fordert 50,000, der „Soir“ 100,000 Francs Entschädigung. Die „Vossische Zeitung“, die „Nationalztg.“, das „Berliner Tagebl.“, die „Köln. Zig.“ und mehrere englische Blätter erfordern die gleiche Verleumdung in dem Artikel des „Jour“; man erwartet deshalb hier, daß auch diese Blätter gegen den „Jour“ gerichtliche Vorgehen werden.

**Asien.** Der Aufstand in Süchina macht der chinesischen Regierung schwere Sorgen. In Folge der Niederlage der kaiserlichen Truppen bei Wutschou wurden 1000 Mann ausgesessener Truppen von Canton entsandt. Der Präfect von Wutschou meldet, von den kaiserlichen Truppen seien 1500 Mann gefallen. Wenn die Verstärkungen nicht vor Freitag eintröfen, wäre er zur Uebergabe gezwungen. Die Führer der Rebellen erklären, sie beabsichtigen, die Mandchuherrschaft in der Provinz zu stürzen. Der allgemeine Vormarsch auf Wutschou soll sogleich angetreten werden.

(Ende der Rubrik Vossische Uebersicht.)

**Aus aller Welt.**

**Das Hochwasser der Harzflüsse** hat sich wieder verlaufen. In Braunschweig, seiner Umgebung und am Harz ist das Hochwasser schnell gefallen. Alle Gefährdung ist beseitigt. — Die Weichsel ist bei Zawidzsch plötzlich von 0,98 auf 4,07 Meter gestiegen.

**Nach Untersuchung** von 30,000 Mt. ist der erste Kassirer der Dampfmühle von Grabsch, Wilkonst u. Co. in Innowroslaw, Namens Paulus, geflüchtet.

**Beim Schanzen** auf Brettern führten am Mittwoch zwei Knaben im Alter von 12 und 13 Jahren in einem bei Mieschitz gelegenen Teich und ertranken.

**Die Erhebungen in Dalmatien** haben noch nicht aufgehört. Am 14. d. M. wurde abermals in Sinj drei Leichte, in Tullj acht Leichte und zwei starke Erdböße verpöht worden.

**Eine Bluttat** wird aus Bielefeld (Westf. Schlessen) und gemeldet: Der Säbfräher Max Preis aus Zeitzersdorf erschloß die 34-jährige Gattin des Säbfrähers Stenclaus, die Mutter dreier Kinder, für die er von einer heftigen Leidenschaft erfaßt worden war, die aber unerwidert blieb, und tödtete sie dann mittelst zweier Schüsse an dem Lager der zu Tode Getroffenen.

**Mädchenhändler.** Der Polizei in Zürich ist es gelungen, einen von der kaiserl. Staatsanwaltschaft in Straßburg i. Elsaß freudbrüchlich verfolgten Mädchenhändler namens Brenneiter festzusetzen, gerade als er mit einem Trupp junger Mädchen die Reise nach Südamerika antreten wollte. Der Verhaftete ist den deutschen Behörden überliefert worden.

**Zum Untergang der „Bourgeois“** wird gemeldet: Die Untersuchung in Canada betreffs des Untergangs der „Bourgeois“ ergibt, daß das erste Rettungsboot aus schließlich Seeleute enthielt.

**Ein schweres Eisenbahnunglück** wird aus Feind gemeldet: Ein von Peitz abgehender Personenzug fuhr auf einen leeren, in Station Lame auf einem Nebengleise haltenden Sonderzug. Elf Passagiere wurden verletzt, darunter fünf ernstlich. Der Locomotivführer und der Heizer sprangen, als sie sahen, daß der Zusammenstoß unvermeidlich sei, von der Maschine herunter und blieben unverletzt.

**Lokales und Provinziales.**

Breslau, den 15. Juli 1898.

**Zu den Stadtverordnetenwahlen!**

Die Wählerlisten für die Stadtverordnetenwahlen liegen zur Einsicht für Jedermann aus:

**Vom Freitag, den 15. Juli, bis Sonnabend, den 20. Juli,**

**Vormittags von 8—1 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr,**

**und zwar im Hause Elisabethstraße Nr. 10, Zimmer Nr. 6, parterre.**

Wahlberechtigt zur dritten Abtheilung ist jeder mindestens 23 Jahre alte männliche Einwohner der Stadt Breslau, welcher 1. Preussischer Staatsangehöriger ist, 2. Seit mindestens einem Jahre in Breslau wohnt, 3. Gemeindegemeinschaftener im Betrage von mindestens 3 Mark 19 Pfennig jährlich gezahlt hat, 4. Seit einem Jahre eine öffentliche Armenunterstützung nicht empfangen hat.

Wer diese Bedingungen erfüllt hat, hat Anspruch auf Eintragung in die Wählerliste und die Pflicht, sich so rasch wie möglich zu überzeugen, daß sein Name in der Wählerliste enthalten ist!

Die vom 15. bis 30. Juli, Vormittags von 8—1 Uhr, Nachmittags von 3—6 Uhr, im Hause Elisabethstraße 10, Zimmer 6, parterre, ausliegende Wählerliste kann jeder Einwohner einsehen, auch wenn er nicht wahlberechtigt ist. Auch beschränkt sich das Recht der Einsichtnahme und das Einspruchsrecht nicht auf die eigene Person des Einsichtnehmenden, dieses Recht erstreckt sich vielmehr auf die ganze Liste, deren Einsichtnahme also nicht verweigert werden darf!

Es können also mehrere Wähler eine Person (die nicht Wähler, sondern nur Einwohner der Stadt zu sein braucht) mit der Einsichtnahme der Liste und eventuell mit der Reclamation zur Aufnahme der fehlenden Wahlberechtigten in die Wählerliste beauftragen!

Es empfiehlt sich, bei Einsichtnahme der Wählerliste die letzte Steuerquittung mitzubringen.

Diejenigen Wahlberechtigten, welche nicht in die Wählerliste eingetragen sind, müssen bis spätestens 30. Juli d. J. ein Gesuch um nachträgliche Aufnahme in die Wählerliste entweder direct an den Beamten, der mit Verlegung der Wählerliste beauftragt ist oder schriftlich an den Magistrat der Stadt Breslau richten.

Das Gesuch (mündlich oder schriftlich) muß enthalten die genauen Angaben über Vor- und Familiennamen, Alter, Stand, Wohnung, Staatsangehörigkeit und Betrag der gezahlten Gemeinde-Einkommensteuer, wozu auch Nummer des Steuerbezirks und der Steuerrolle.

Die so fortige mündliche Reclamation nach Einsichtnahme in die Wählerliste empfiehlt sich besonders und ist schon aus diesem Grunde das Mitbringen der letzten Steuerquittung notwendig.

**Nachmals, Arbeiter Breslaus, seid Eurer Pflicht eingedenk und überzeugt Euch rechtzeitig, in der Zeit vom 15. bis 30. Juli, davon, ob Euer Name in die Wählerliste zur Stadtverordnetenwahl eingetragen sind!**

**Genossen und Genossinnen,** die für die Verbreitung der „Volksmacht“ thätig sein wollen, können sich das nötige Material Sonnabend, bis 8 Uhr Abends oder Sonntag früh von 7 bis 8 Uhr in der Expedition der „Volksmacht“ abholen.

**Dem Maurerstreik.** In der sehr zahlreich besuchten Versammlung der Ausständigen, die Donnerstag Vormittag im „Glysum“ zu Wrognau tagte berichtete zunächst Colleague Ködler über die gegenwärtige Lage. Darnach sind nur unwesentliche Veränderungen eingetreten. Es haben sich in den Filialen 1504 Maurer als ausständig angemeldet. Zu den alten Bedingungen arbeiteten bis Mittwoch noch 128 Mann. Davon sind Donnerstag Morgen schon wieder einige abgefallen. Als abgereist sind im Centralbureau 436 Mann eingetragen. Die Zahl der Ueberresten beträgt aber in Wirklichkeit mehr als 600. Von den Streikenden sind 935 verheiratet mit 1780 Kindern.

Der Obmann des Gesellenausschusses, Colleague Krusch, kam in der Diskussion auf den Bericht des Arbeitgeberbundes, der in tiefsten Zeitungen Veröffentlichung gefunden hatte, zu sprechen. Nach den Behauptungen der Herren Meister sollen die Führer des Gesellenausschusses bei Beginn der Saison dem Obermeister der Maurer- und Steinbauer-Jungung erklärt haben, daß für das laufende Jahr irgend welche Veränderung in den Lohnverhältnissen seitens der Gesellschaft nicht angestrebt würde. Colleague Krusch erklärt dies als unwahr. Als er (Redner) i. B. gefragt wurde, ob die Gesellen in diesem Jahre in eine Lohnbewegung eintreten würden, habe er nur erwidern können, daß ihm z. B. von einer Lohnbewegung nichts bekannt sei und er auch nicht wisse, was noch geschehen werde. Aus dieser Antwort will man nun die Folgerung ziehen, daß die Führer des Gesellenausschusses eine Lohnbewegung nicht in Aussicht gestellt hätten. Das ist doch unmöglich. Es ist auch nicht richtig, wenn seitens der Arbeitgeber jetzt gesagt wird, der Meisterhaufen würde ein Schreiben der Gesellschaft vom 22. Juni vorgelegt, in welchem die Arbeitgeber aufgefordert wurden, sich bis zum 30. Juni darüber zu äußern, ob sie unter gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden den Lohnsatz von 40 Pf. für die Stunde auf 45 erhöhen wollten. Der Gesellenausschuh hat die Arbeitgeber nur ersucht, gemeinsame Verhandlungen über die vorgelegten Forderungen einzuleiten. Warum ist, so fragt Redner, keine Sitzung einberufen worden, in welcher sich Meister und Gesellen über die Forderungen ruhig ausprechen konnten? Die Herren Meister wären sehr wohl in der Lage gewesen, mit dem Gesellenausschuh zu verhandeln. Aber nicht einmal am vorigen Freitag liegen sie sich mit ihm in Unterhandlungen ein, sondern es kam nur zur Kundgebung ihrer bereits vorher gefaßten Meinung. Die Herren Unternehmer selber haben auch zu sagen, daß die Gesellen von einer lärmenden Minderheit und Agitatoren erregt worden seien. Das ist durchaus nicht der Fall gewesen und war auch gar nicht möglich, denn die Verhältnisse im Baugewerbe liegen so, daß die Arbeiter sich selbst sagen, wir müssen unbedingt günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen anstreben. Einige andere Redner äußerten sich in ähnlichem Sinne.

Colleague Silberhühner, der hierauf das Wort ergriff, führte im Wesentlichen etwa Folgendes aus: Wer den Bericht des Arbeitgeberbundes in der bürgerlichen Presse gelesen, der mußte sich sagen, wenn alle die Behauptungen der Meister wahr sind, dann dürfen die Maurer nicht die Sympathie des Publikums erwarten. Es heißt seitens der Arbeitgeber, unter den Parteien sei i. B. vereinbart worden, daß die Lohnverhältnisse stets bei Beginn der Bausaison zwischen dem Vorstande des Bundes und dem Gesellen-Ausschuh verhandelt werden sollten. Darauf hat man sich ja gerade seitens der Gesellen gefügt, daß nämlich der Gesellenausschuh im Frühjahr mit den Meistern Verhandlungen haben würde. Die Antwort des Bundes auf das Schreiben des Gesellenausschusses vom 22. Juni war in der vorliegenden Weise gar nicht verlangt worden. Wir wußten, daß aus gemeinsamen Verhandlungen sicher etwas herauskommen würde. Durch die Verhinderung dieser Dinge verlor man aber, die öffentliche Meinung gegen die Maurer einzunehmen und ihr Vorgehen als unredlich hinzustellen. Als die Antwort der Meister vorlag, da war ich es gewesen, der ihnen rief, noch einmal an ihre Arbeitgeber heranzutreten, um eine gütliche Einigung anzubahnen. Demgegenüber sagten die Bauherren, daß sie sich mit den Gesellen selbst leicht geeinigt hätten, wenn nicht auswärtige Agitatoren hinter der Front als Heher thätig wären. In Wirklichkeit steht die Sache doch aber so, daß die Führer die Mehrheit der Gesellen von einem baldigen Eintritt in den Streik abhält. Ferner sagen die Meister, die große Masse der Arbeiter sei mit den jetzigen Arbeitsbedingungen durchaus einverstanden. Wie verhält es sich nun jetzt mit den 1500 Streikenden? Sie befinden sich doch gewiß, daß sie mit den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen nicht einverstanden sind. Der ganze Bericht des Arbeitgeberbundes scheint darauf berechnet zu sein, in der Öffentlichkeit Stimmung gegen die Maurer hervorzurufen, worüber diese natürlich sehr erbittert sind.

In der Zusammenkunft des Gesellenausschusses mit dem Vorstand des Arbeitgeberbundes am vorigen Freitag und die letzten Forderungen urteilt herab zu sein. Man ging von hinten an, indem man sich seitens der Meister des Längeren mit den Bauherren und Aborten und dem Beutelsystem beschäftigte. Bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung des Lohnes konnten sich die Gesellen dagegen fast gar nicht aussprechen, denn es wurde seitens der Arbeitgeber ein so großer Ton angeschlagen und kurz erklärt, daß diese Forderungen, die ja doch nur „agitatatorischer Zweck“ wegen gestellt worden seien, einfach als abgelehnt zu bezeichnen sind. Nun, ich glaube, daß keinem Maurer der Gedanke gekommen ist, die Hauptforderungen „agitatatorischer Zweck“ wegen zu stellen; sie wurden vielmehr erhoben, weil eine Verbesserung der Lage unbedingt notwendig ist. Als man die Meister in der Freitag-Zusammenkunft schließlich fragte, ob sie denn im nächsten Frühjahr bestimmte Zugeständnisse machen wollen, da erklärte Herr Maurermeister Simon: Ja, das wissen wir nicht! Man giebt uns also keine Garantie dafür, daß im nächsten Jahre die jetzigen Forderungen anerkannt werden und muß deshalb zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Arbeitgeber die Gesellen nur an der Nase herumführen wollen. Die Ausschussmitglieder waren empört über dieses Verhalten und sagten sich, daß die Meister keine gütliche Einigung beabsichtigen. Ich glaube, wenn es zu wirklichen Verhandlungen gekommen und den Gesellen für nächstes Jahr bestimmte Zugeständnisse bewilligt worden wäre, dann hätte kein Maurer an einen Streik gedacht. Aber Angesichts der ganz unmöglichen Zurückweisung der Forderungen war die Erregung unter den Maurern groß und der Ausstand wurde beschlossen.

Die Arbeitgeber sagen, falls sie jetzt Zugeständnisse machen würden die Gesellen im nächsten Jahr mit erhöhten Forderungen an sie herantreten und vielleicht einen Stundenlohn von 50 Pf. und den Reinstundentag verlangen. Es ist doch ganz falsch, wenn man dies behauptet. Ich habe von den Breslauer Maurern den Eindruck gewonnen, daß sie außerordentlich geduldig sind und wenn die Meister ihnen etwas bieten, sie gern versprechen, ihren Arbeitgebern auf Jahre hinaus nicht nahe zu kommen. Ruhe und Frieden würde dann im Gewerbe eintreten. Es ist falsch, wenn behauptet wird, die Maurer wollten den Unternehmern ihre Rechte auf den Bauern streitig machen. Der eine Theil ist heute noch so notwendig wie der andere, aber die Einen können sich doch auch nicht bloß als Herren betrachten, während die Anderen nur Arbeitsthiere seien. Das ist heute nicht mehr anzunehmen, denn wir leben nicht mehr im Zeitalter der Herrschaft. Die Arbeiter unseres Gewerbes sind gleichberechtigte Menschen gegenüber ihren Arbeitgebern. Wir lassen den Arbeitgebern gern ihre bestmöglichen Rechte und fordern untereits nur einen Lohn, der hinreicht zur Erhaltung unserer Familie.

Heute noch ist es zu Verhandlungen nicht zu spät. Wir wollen es nicht zu einem Nachstreik kommen lassen, sondern sind fest zum Frieden bereit. Gätte man z. B. gesagt, wir bewilligen Euch, den Gesellen, einen Stundenlohn von 43 Pf., dann wären wir auch zufrieden gewesen, möglicherweise sogar noch mit weniger, wenn die

Arbeitgeber uns nächstes Jahr bestimmte Versprechungen gemacht haben würden. Auf die Meister fällt deshalb die ganze Verantwortung des Lohnkampfes. Wir sind zu einer Verständigung jederzeit bereit. Uns kommt es nicht darauf an, zu streiken, sondern unsere Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Unser Wille ist es auch nicht, im nächsten Jahre wieder mit Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten, sondern geregelte Verhältnisse zu schaffen, damit dann der Frieden für längere Zeit erhalten bleibt. Nun aber, da uns der Kampf aufgedrungen wurde, hat auch Jeder muthig auszuhalten und die Wankelmütigen zu unterstützen. Die Situation ist eine außerordentlich günstige. Wir brauchen darum nicht zu zagen; im Gegentheil, wir können getroßt in die Zukunft blicken. (Stürmischer Beifall.)

Nach der Mittheilung, daß die erste Streikunterstützung Montag oder Dienstag zur Auszahlung gelangt, schloß die sehr ruhig verlaufene Versammlung mit begeisterten Hochrufen auf die deutsche Arbeiterbewegung und Colleague Silberhühner.

**Die Bauarbeiter,** die durch den Maurerstreik zu Hunderten arbeitslos geworden sind, hielten Donnerstag Abend in Hallmann's Brauerei eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung ab, in welcher der Längerer über die Frage verhandelt wurde, wie sich die Bauarbeiter zu dem Ausstande der Maurer verhalten. Es gelangte schließlich folgende Resolution fast einstimmig zur Annahme:

„Die heut in Hallmann's Brauerei verammelten Bauarbeiter — organisierte und unorganisierte — erklären sich mit den ausländischen Maurern solidarisch und verpflichten sich im eigenen Interesse, ihre Berufsgenossen nach Kräften moralisch zu unterstützen, damit sie siegreich aus ihrem gerechten Kampfe hervorgehen.“

Nach der in der Versammlung gemachten Mittheilung sind durch den Maurerstreik etwa 800 Bauarbeiter arbeitslos geworden, während rund 400 in Arbeit stehen. Ein Redner bemerkte, daß die Bauarbeiter jetzt eigentlich den Zugang fremder Maurer wünschen müßten. Demgegenüber erklärte ein Maurer, daß diejenigen Bauarbeiter, die gegenwärtig Maurer von auswärts zur Arbeit heranzöhen, sich in den Dienst des Unternehmers thuns stellen, das ihnen für diesen Herkennens später einmal das mit danken würde, daß es ihre Forderungen ebenso rückwärtslos wie jetzt die der Maurer zurückweist. Die Bauarbeiter Breslaus hätten im Kampfe der Maurer Solidarität zu üben und im Uebrigen sei es ihre Pflicht, sich wie die Maurer eine Organisation zu schaffen, die sie in den Stand setze, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Bauarbeiterverband.

**Abend, Töpfer!** Sonntag, den 17. Juli, Vormittags 11 Uhr, findet in Hallmann's Brauerei eine öffentliche Töpfer-Versammlung statt. Angesichts der wichtigen Tagesordnung werden die Collegen ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

**Den der Straßbahngesellschaft** Ueber die zwischen der Straßbahngesellschaft und dem Magistrat schwebenden Verhandlungen erfährt die „Schles. Zig.“, daß dem Magistrat von dem Vorstande der Gesellschaft in den letzten Tagen die Gegenwortschläge unterbreitet worden sind, begleitet von einem von dem Regierungsrath Eger erstatteten Gutachten. Dieses bezieht sich auf abweichende Differenzen vom Standpunkte der Bestimmungen des Kleinbahngesetzes und empfiehlt der Straßbahngesellschaft, im Falle des Scheiterns der Verhandlungen die Einleitung des „Ergänzungsverfahrens“ bei der Regierung zu beantragen. Die Ausführungen des Regierungsraths Eger decken sich mit denen, welche Professor Stark in Sachen der Groß-Berliner Pferdebahn seiner Zeit abgegeben hat und die wohl hauptsächlich zu einer gütlichen Einigung mit dem dortigen Magistrat geführt haben.

**Wegen Majestätsbeleidigung** verurtheilte gestern die I. Strafkammer den Tischlergesellen Franz Bed zu vier Monaten Gefängnis. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

**Der Lauffteg am Weidendam** zwischen Klosterstraße und Wasserbehälter, welcher einer umfangreichen Ausbesserung unterzogen wurde, wird nach Fertigstellung der Arbeiten noch vor Sonntag dem Verkehr übergeben werden.

**Verstümmelt.** Am 12. d. Mts. Nachm. wurde in einem Grundstück der Diphstraße der Tischlerlehrling Langner durch einen zusammenstürzenden Stöß Balken verstümmelt. Er wurde sofort hervorgezogen und, nachdem ihm telephonisch herbeigerufenen Mannschaften der Feuerwehr Hilfe geleistet hatten, in das Wenzel-Pasche'sche Krankenhaus geschafft. Auf dem Transport dorthin erlag er den erlittenen schweren Verletzungen. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

**Schwerer Diebstahl.** Am 13. d. Mts. wurde aus einem Hause auf der Leichstraße ein Fahrrad „Saronia“ gestohlen. Dasselbe hat die Fabriknummer 8498 und die polizeiliche Nummer 491.

**Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 40 Personen eingeliefert. — Gejungen wurden: eine Graubrotrolche, ein Hincenz, drei Miniaturorden, ein Matrosentragen, ein Buch, ein Pfandschein, ein Abrechnungsbuch und ein Wechsel. — Abhanden kamen: ein silbernes Armband mit einem Siegel- und einem Krönungsthaler, ein Kreuzring, gez. v. J. 13. 5. 78, ein Portemonnaie mit 12 Mk. eine Schildbattlorgnette, ein buntschneider Damenkürchen und ein schwarze Weste.

**Beisetzungen.**

Die beiden Genossen, die am Stichtag in demselben Local beim Stimmabgeben zugegen waren, werden um Angabe ihrer Adresse ersucht.

**A. B. Liegnitz.** Die Tabakfabriksteuer wurde am 13. Mai 1898, die Umsatzsteuer am 11. Mai desselben Jahres vom Reichstage abgelehnt.

**Neueste Nachrichten.**

**Der spanisch-amerikanische Krieg.** Die Capitulation von Santiago ist bereits unterzeichnet.

General Shafter wurde zum Gouverneur von Ostauba und General Garcia zum Commandanten von Santiago ernannt.

Zur Uebergabe von Santiago wird noch gemeldet: General Miles hat den Spaniern Abzug gewährt; die Officiere behalten Oegen, die Mannschaften gehen mit Neutralitätsschiffen nach Spanien. Das Castell Morro und La Socopa sind von Matrosen besetzt.

„Daily News“ melden aus Hongkong der Commodore Dewey habe den Betrugscorrespondenten des hiesigen, keine Einzelheiten über den Vorkfall mit dem deutschen Kriegsschiff „Irene“ zu veröffentlichen; man werde später einsehen, daß der Zwischenfall erster gewesen sei, als man jetzt annehme.

**Budapest, 15. Juli.** Dem gesammten in Ungarn garnisonierenden Militär wurde mittelst Erlasses der Besuch aller derjenigen Localen verboten, welche von Socialisten frequentirt werden. In Preßburg und Passau wurden bei den militärischen Abtheilungen Untersuchungen nach socialistischen Schriften vorgenommen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Bom 14. Juli.** Rath's-Ankündigungen. H. Bädermeister Carl Stod, ev. Grabsden, und Marie Gröbner, ev., Friedrichstraße 49. — Landwirt Hermann Gräber, ev., Gabisstraße 24, und Rufina Wokart, ev., Ende Reuborffstraße Jerschkau. Eheschließungen. II. Dimer Ernst Reich, ev., Moritzstraße 24, mit Martha Jung, ev., Stremnitz, lat., Götzenstraße 78. — Ruffner Friedrich Franke, ev., Klaberstraße 24, mit Gertrud Demwig, ev., Kerschenstraße 7. — Kaufmann Georg Hartmann, ev., Großschänau, mit Adelheid Str., ev., Ruffenstraße 10.

# GROSSER

Die in meinem letzten  
**Räumungs-Verkauf**  
 in grossen  
**Massen**  
 angesammelten  
**Reste**  
 verkaufe  
**Weit** —  
 — **unter** —  
**Preis** —

# RESTETAG

**JEDEN SONNABEND**

— bei —

## M. SCHNEIDER.

3685

Schweidnitzerstrasse, Ecke Stadtgraben.

**Töpfer! Töpfer! Töpfer!**

Sonntag, den 17. Juli Vormittags 11 Uhr:

**Öffentliche Versammlung**

der Töpfer und Gefässmacher von Breslau und Umgegend,  
 in Hallmann's Brauerei, Böckstraße. 3675  
 Der Wichtigkeit der Tages-Ordnung halber, ist es Pflicht eines  
 jeden Collegen, zu erscheinen. Eintritt 10 Pf. Der Vorstand.

**Häslicht.**

Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags punkt 3 Uhr,  
 findet in der Wohnung des Steinarbeiters Robert Jakob eine  
 Mitgliederversammlung des allgemeinen deutschen Unterführungs-  
 Verbandes (Zahlstille Häslicht) „Solidarität“ statt. Neue  
 Mitglieder werden vor und nach der Versammlung, sowie jederzeit  
 bei dem Kassierer Oswald Thasler aufgenommen. — Um zahl-  
 reiches Erscheinen erjudt Der Bevollmächtigte.

**Eisdorf.**

**Arbeiterverein.**

Sonntag, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr in der  
 Wohnung des Genossen Robert Jakob in Häslicht Beitrags-  
 erhebung und Aufnahme neuer Mitglieder. Der Vorstand.

**Röst-Kaffee**

**Siegeln.**

unübertroffene Melangen

**Ausflug**

am Sonntag, den 17. Juli:

**Gemeinschaftscartells**

am Sonntag, den 17. Juli:

**Röstkaffee**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

am Sonntag, den 17. Juli:

**W. Adamy, Breslau**

Die billigste Bezugsquelle für stets gute  
 und frische Lebensmittel ist und bleibt das  
**Breslauer Colonialwaren-Haus**  
**Krafczyk & Fricke**  
 Breslau,  
 Bobrauerstr. 31, gegenüb. d. St. Salvatorkirche.  
**Neu eröffnet!**  
**Kurze Gasse 36/38,**  
 Ecke Andersohnstraße. 3652

**Schuhwaren**  
 kauft man am besten in  
 dem durch seine Reellität  
 allbekanntesten Geschäft  
**H. Christmann, Schuhmachermeister,**  
 Scheitnigerstrass. 37. 3662  
 — Billiger als jede Fabrikwaare. —

Die Socialdemokratie  
 und das  
**allgemeine Stimmrecht**  
 August. Bebel.  
 Preis 20 Pfennig.

Sozialdemokratisches  
**Liederbuch**  
 in Max Regels.  
 Preis 40 Pf.

**Noch nicht dagewesen**  
 nach neuester Mode die gefertigte  
**Herren- u. Knaben-**  
**Garderobe**

ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis	
Strapazier-Anzug	nur 7 1/2 Mk.
Sommer-Anzug	9 Mk.
Radfahrer-Anzug	10 Mk.
Cheviot-Anzug	10 1/2 Mk.
Satin-Anzug	12 Mk.
Reise-Anzug	15 Mk.
Braut-Anzug	22 Mk.
Gehrock-Anzug	27 Mk.
ganz besonders hervorzuheben ist	
Haus-Jackets	nur 90 Pf.
Staub-Mäntel	3 Mk.
Havelocks	6 Mk.
Sommer-Paletots	8 Mk.
Beige-Anzüge	10 Mk.

Goldene 74  
 Breslau,  
 nur 1. Etage Ohlauerstr. 74.

**C. G. Müller**  
 Poststrasse 4,  
 nahe am Stadter.  
 Klosterstr. 1 und Bräckerstr. 14.  
 Verkaufsstelle:  
 P. Fischer, Gräbnerstr. 75. und 50 Pf.

**J. G. Vogt**  
 Gräbnerstr. 75. und 50 Pf.

**Paul Sawanna**  
 Burgstraße 12.

**Paul Quitt, Schuhmachermeister.**  
 Dresden, Friedrich-Wilhelmstr. 1.  
 empfiehlt sein  
**großes Lager von Schuhwaren**  
 für Herren, Damen und Kinder, darunter auch  
 die neuesten Modelle, in  
 allen Größen, in  
 allen Farben, in  
 allen Preislagen, in  
 allen Materialien, in  
 allen Ausführungen,  
 in allen Größen,  
 in allen Farben,  
 in allen Preislagen,  
 in allen Materialien,  
 in allen Ausführungen.

**Achtung!**  
**Deutsches**  
**Kaufhaus**  
 Ohlauerstr. 45b  
 Berlin-Charlottenburg.

<b>Gute Waaren</b> billige Preise!	<b>Rein Kamisch</b> nur reelle Qualitäten.
<b>Herren-Paletots</b> von Mk. 7,50 an.	<b>Herren-Anzüge</b> von Mk. 8,00 an.
<b>Haus- u. Jagd-Joppen</b> von Mk. 0,90 an.	<b>Herren-Hosen</b> von Mk. 2,25 an.
<b>Schul-Anzüge</b> von Mk. 2,00 an.	<b>Knaben-Anzüge</b> von Mk. 2,25 an.
<b>Herren-Schuhe</b> in Segeltuch von Mk. 2,25 an.	<b>Herren-Schuhe</b> in Leder von Mk. 3,55 an.
<b>Herren-Filz-Hüte</b> von Mk. 1,50 an.	<b>Herren-Stroh Hüte</b> von Mk. 0,60 an.